

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

27. Jahrgang (1973)

Heft 3/4

INHALT

Walter Neweklowsky: Burgengründer — Uradelige Familien aus Oberösterreich (III, Schluß)	133
Rudolf Zinnhobler und Karl Amon: Tod, Begräbnis und „Erhebung“ des heiligen Wolfgang	159
Wolfgang Pfarl: Die Kirchenstuhlschilder in der Pfarrkirche St. Wolfgang	163
Wilhelm Jerger: Unbekannte Frauenbildnisse aus dem Nachlaß von Anton Bruckner	165
Rudolf Kropf: Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich (III) — Oberösterreichs Industrie während der großen Depression (1873—1895)	170
Ein Vischer-Autograph aus Wien (Lorenz Mikoletzky)	253
Freizeit — eine Chance zur Entfaltung schöpferischer Fähigkeiten (Katharina Dobler)	254
Zwei neue Aufgabenkreise des OÖ. Volksbildungswerkes (Dietmar Assmann)	255
Univ.-Prof. Dr. Hans Kinzl zum 75. Geburtstag (Dietmar Assmann)	256
Schrifttum	258

Tod, Begräbnis und „Erhebung“ des heiligen Wolfgang

Von Rudolf Zinnhobler und Karl Amon

Mit 1 Abbildung

Das Tausendjahrjubiläum der Bestellung Wolfgangs zum Bischof von Regensburg (972) wurde sowohl von seiner Bischofsstadt als auch von Oberösterreich, das mit dem Heiligen in vielfältiger Weise verbunden ist, durch die Herausgabe einer Festschrift gewürdigt¹. Für die Publikation des Oberösterreichischen Musealvereins war ursprünglich auch als Bildbeigabe eine Darstellung der „elevatio“ (= Erhebung, Heiligsprechung) des hl. Wolfgang, die von Univ.-Prof. Dr. Karl Amon, Graz, entdeckt wurde, vorgesehen, doch langte das Foto nicht rechtzeitig ein. Die nachfolgenden Ausführungen sind daher als kleiner Jubiläumsnachtrag gedacht. Der erste Abschnitt von Prof. Zinnhobler, Linz, mag als knappe Zusammenfassung früherer Arbeiten² und als Einführung dienen. Die im zweiten Abschnitt gebotenen Darlegungen von Prof. Amon machen es wahrscheinlich, daß die Darstellung der Rupert-Translation in dem in München aufbewahrten Furtmeyr-Missale in Wirklichkeit die mißverständliche Übernahme einer Wolfgang-Translation ist.

Die Redaktion

Die Ereignisse

Am 31. Oktober 994, an einem Mittwoch zur Abendstunde, endete das tatenreiche Leben des hl. Wolfgang, des großen Regensburger Bischofs. Über sein erbauliches Sterben ist schon oft berichtet worden³. Die Biographie Otlohs von St. Emmeram und die Hinweise Arnolds in seinem „Liber de S. Emmeramo“ bieten hierfür reichlich Material⁴. Die beiden Werke sind zwischen 1030 und 1050 entstanden, also wenige Jahrzehnte nach dem Tod des Heiligen, und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß für die Berichterstattung noch Gewährsmänner zur Verfügung standen, die beim Sterben des Bischofs persönlich zugegen gewesen waren.

Wir erfahren, daß Wolfgang auf einer Donaufahrt in den Osten Bayerns („in orientalem Bavarie regionem“) vom Fieber befallen wurde („febricitare cepit“). Als er bei Puppung ankam, fühlte er sein Ende herannahen. Da erinnerte er sich einer Vision vor 22 Jahren, in der ihm der hl. Otmar erschienen war und ihm prophezeit hatte, daß er sein Leben an einem Ort beenden werde, wo er, Otmar, verehrt werde. Weil Wolfgang seine Fahrt nicht fortsetzen konnte, gab er Befehl, ihn in die Otmarkapelle zu tragen und ihn vor dem dem Heiligen geweihten Altar auf den Boden zu legen. Er erholte sich wieder etwas, setzte sich auf und legte seine Beichte (confessio) ab. Damit ist wohl die Rezitation des „Confiteor“ und des „Misereator“ gemeint⁵. Nach

Empfang der hl. Kommunion warf er sich zu Boden. Inzwischen war das Volk herbeigeeilt, um den Bischof zu sehen. Als man das den Leuten verwehren wollte, sagte der „Mann Gottes“: „Öffnet die Tore und hindert keinen, hereinzukommen. Wir brauchen uns dessen nicht zu schämen, daß wir, die wir sterblich sind, unsere Todesschuld begleichen, es sei denn unserer schlechten Taten wegen. Hat doch auch Jesus Christus, der dem Tod nichts schuldete, sich nicht geschämt, für das Heil der Menschheit nackt auf dem Kreuze zu sterben. Mag jeder an unserem Sterben sehen, wovor er sich bei seinem eigenen Tode fürchten und hüten soll. Gott erbarme sich meiner als eines armen Sünders, der sich nun dem Tode übergibt, als auch eines jeden, der bang und demütig zusieht.“ Nach diesen Worten schloß Wolfgang ehrfürchtig die Augen und starb. Soweit seine Biographen.

Man hat zu Recht vermutet, daß der schon greise Bischof noch einmal nach den Regensburger Besitzungen in Österreich oder denen des Regensburger Eigenklosters Mondsee sehen wollte.

¹ G. Schwaiger - J. Staber (Hrsg.), Regensburg und Böhmen (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 6), Regensburg 1972; K. Holter (Hrsg.), Der hl. Wolfgang und Oberösterreich (Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines, Bd. 5), Linz 1972.

² R. Zinnhobler, Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Aberssee? Zum Mondseer Urkundenwesen im 12. Jahrhundert, in: Mitt. des OÖ. Landesarchivs 9 (1968), S. 163–169; ders., Der historische Kern der Wolfgang-Legende, in: Oberösterr. Heimatblätter 21 (1967), Heft 3/4, S. 85–97; ders., Das Leben des heiligen Wolfgang, in: Der hl. Wolfgang und Oberösterreich (wie Anm. 1), S. 9–13; ders., Die Beziehungen des hl. Wolfgang zu Oberösterreich, ebd., S. 14–25; ders., Der hl. Wolfgang und Österreich, in: Regensburg und Böhmen (wie Anm. 1), S. 95–103.

³ Neben den in Anm. 2 verzeichneten Arbeiten vgl. z. B. J. E. Lamprecht, St. Wolfgang und das einstige Kloster zu Puppung, Linz 1874; E. Hager, Die St. Otmarkapelle und nachmalige St.-Wolfgang-Kirche in Puppung, JbOÖMV 80 (1924), S. 115–137; J. B. Mehler, Puppung, die Todesstätte des hl. Wolfgang, in: Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg. Historische Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnisse seines Todes, Regensburg - New York - Cincinnati 1894, S. 90–99; J. Staber, Die letzten Tage des heiligen Wolfgang in der Darstellung Arnolds von St. Emmeram, in: Regensburg und Böhmen (wie Anm. 1), S. 89–94.

⁴ MG SS IV, S. 521–568.

⁵ So J. Staber, a. a. O.

Die Frage, warum Wolfgang gerade in Puppung starb, scheint spitzfindig zu sein. Man könnte sagen: Er ist eben nicht weiter gekommen und wollte, was damals durchaus üblich war⁶, in einer Kirche sterben. Damit ist aber sicher nicht alles gesagt. Es ist doch recht auffällig, daß die „Vita“ jene Erzählung über die Otmar-Vision 22 Jahre vor dem Sterben des Bischofs enthält. Der Visionsbericht stellt ohne Zweifel den Versuch dar, die wunderbare Fügung zu erklären, daß das Leben Wolfgangs, der St. Otmar stets hoch verehrt hatte, gerade in einem diesem Heiligen geweihten Gotteshaus endete. Wir kommen der Beantwortung unserer Frage näher, wenn wir die Herkunft des Patroziniums zu klären versuchen. Lamprecht und Mehler haben recht unbekümmert die Vermutung ausgesprochen, daß eingewanderte Schweizer die Otmarverehrung hierher gebracht hätten⁷. Dafür aber haben wir nicht die geringsten Anhaltspunkte. Ich habe daher in anderem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß viel eher Beziehungen zu Regensburg in Frage kommen, zumal in unmittelbarer Nähe (Hartkirchen) Besitz der Abtei „inferioris monasterii“, die man mit Niedermünster identifizieren könnte, nachweisbar ist⁸. In diesem Falle aber kann der Heilige um die Existenz des Otmarkirchleins gewußt haben. Es ist ja auffallend, daß Wolfgang nach den ältesten Berichten nicht nach einer Kirche bzw. deren Patrozinium zu fragen braucht, sondern sofort Befehl erteilt, ihn ins Gotteshaus zu bringen („iussit ut in oratorium sancti Otmar, quod ibi situm erat, portaretur et ante altare eius deponeretur“). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Heilige während seines Oberösterreichaufenthaltes auch Puppung kennengelernt hat, war er doch ganz allgemein am Regensburger Besitz sehr interessiert. Ja es wäre nicht unmöglich, daß der greise Bischof von vornherein einen Besuch Puppings eingeplant hatte, daß er in seinen alten Tagen noch einmal diese Kultstätte eines seiner Lieblingsheiligen sehen wollte. Der Wunsch Wolfgangs, vor seinem Tode noch einmal nach (dem zu Regensburg gehörigen?) Puppung zu kommen, könnte auch die (spätere) Visionslegende inspiriert haben. Es wäre sogar denkbar, daß Kirche und Patrozinium Wolfgang selbst zum Urheber haben, läßt sich doch sein Einfluß auch bei der Entstehung und Dedizierung

der Gotteshäuser von Oberwang, St. Wolfgang und Wieselburg wahrscheinlich machen bzw. nachweisen⁹.

Während man den Leichnam des Heiligen zu Schiff nach Regensburg brachte, wurden Herz und Eingeweide an der Stelle beigesetzt, an der Wolfgang seinen Geist aufgegeben hatte¹⁰. Der Leichnam langte am siebten Tag nach dem Sterben in der Bischofsstadt ein¹¹. In St. Peter wurde das Totengedächtnis begangen, in St. Stephan erfolgte die feierliche Aufbahrung und schließlich in der Klosterkirche St. Emmeram die Beisetzung¹².

Die erste „Erhebung“ oder „elevatio“ des Heiligen — es folgten später noch deren drei — fand im Jahre 1052 durch den deutschen Papst Leo IX. statt¹³. Sie kommt einer Heiligsprechung gleich. Der Papst weihte am 7. Oktober des Jahres die neue Krypta von St. Emmeram. Die Überreste des Heiligen wurden aus dem bisherigen Grab genommen und in einem neuen Holzsarg in der Krypta bestattet. Bei einer zweiten Erhebung im Jahre 1612 fanden sich noch das bischöfliche Pektoral, die Bleibulle des Papstes von der Erhebungsurkunde von 1052 und eine kleine Bleiplatte mit der Inschrift „Pri. kl. Nov. VVolfkan-gus Eps. ob.“ (Wolfgang starb am 31. Oktober), die offenbar noch vom Erstbegräbnis herrührt¹⁴.

Zu einer bildlichen Darstellung der „elevatio“ des hl. Wolfgang

Im berühmten Furtmeyr-Missale aus dem ausgehenden 15. Jht.¹⁵, einer der größten Kostbar-

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. ihre in Anm. 3 genannten Arbeiten.

⁸ R. Zinnhobler, Die Beziehungen des hl. Wolfgang zu Oberösterreich (wie Anm. 2), S. 21–24.

⁹ Ebd., S. 15–21.

¹⁰ J. B. Mehler, a. a. O., S. 91.

¹¹ Das Leben des heiligen Wolfgang nach dem Holzschnittbuch des Johann Weyssenburger aus dem Jahre 1515, hrsg. v. H. Bleibrunner, Regensburg 1967, S. 118.

¹² J. Staber, a. a. O., S. 92.

¹³ G. Jacob, Grab und Krypta und die vier Erhebungen des Leibes St. Wolfgangs, in: Historische Festschrift . . . (wie Anm. 3), S. 100–115, vgl. bes. S. 100–104.

¹⁴ Ebd., S. 102 mit Abb.

¹⁵ Clm 12.708–12.712, ein Missale für die Pontifikalämter der höchsten Feste in fünf Bänden. Zu diesem Werk und seinem Illuminator Berthold Furtmeyr vgl. B. Haendke, Berthold Furtmeyr. Sein Leben und seine

keiten der deutschen Buchmalerei, fand der Verfasser dieser Bemerkungen bei der liturgiegeschichtlichen Auswertung¹⁶ die S-Initiale des Introitus „Statuit“ am Fest der Translatio S. Ruperti insofern merkwürdig, als diese Miniatur die Erhebung des Heiligen durch den Papst darstellt, also eine nicht alltägliche Ehrung, die nur wenigen Heiligen zuteil wurde.

Wir sehen diesen außergewöhnlichen Vorgang auf der Abbildung: Während im oberen S-Bogen nur Kirchenarchitektur gemalt ist, hat der Künstler im unteren Bogen die Begebenheit dargestellt, die bisher stets mit Rücksicht auf den liturgischen Ort des Bildes, das Fest der Übertragung des hl. Rupert am 24. September, auf den Gründerbischof von Salzburg bezogen wurde. Im Vordergrund sehen wir das geöffnete Heiligengrab, daneben links den Papst in Albe, Dalmatik, Pluviale, Handschuhen und Tiara, von den Händen die rechte segnend erhoben, die linke den (liturgisch nie verwendeten) Stab mit dem Doppelkreuz tragend. Begleitet wird er von 5 Bischöfen, einigen Kardinälen und Prälaten, von denen z. T. nur die Hüte zu sehen sind. Zwei Bischöfe halten die Säume des päpstlichen Pluviale, einer steht im geöffneten Grab und hebt eben das Haupt des Heiligen heraus, das ihm einer seiner Kollegen abnehmen will. Während die Kardinäle nur ihre Mäntel und Hüte tragen, sind die Bischöfe in Entsprechung zum Papst mit Albe, Dalmatik, Handschuhen, Pluviale und Mitra bekleidet.

Da die im Zusammenhang mit der Domweihe vom 24. September 774¹⁷ durch den hl. Virgil vorgenommene Erhebung seines Vorgängers Rupert sicher nicht vom damaligen Papst Hadrian I. (772–795) vorgenommen wurde, sondern in den Quellen ausdrücklich Virgil zugeschrieben wird, hat man die Frage nach der ursprünglichen Bedeutung des Bildes zu stellen. Es wurde offenbar von einer anderen Heiligenerhebung auf Rupert übertragen und ist nach einer entsprechenden Vorlage gemalt worden.

Vor ferner abliegenden Möglichkeiten hat man bei Berthold Furtmeyr, der aus Regensburg kam und trotz seiner Arbeit im Dienst des Salzburger Erzbischofs Bernhard von Rohr der Regensburger Meister war und blieb, an die berühmteste Heiligenerhebung zu Regensburg zu denken, die Papst Leo IX. am 7. Oktober 1052 in der

Kirche St. Emmeram vornahm: die des heiligen Wolfgang.

Das festliche Geschehen von damals wurde bereits anderwärts nach den knappen Angaben der annalistischen Nachrichten erzählt¹⁸. Wolfgang hatte, nachdem er am 31. Oktober 994 zu Puppig gestorben war, zunächst seine letzte Ruhestätte in St. Emmeram an der Seite seines Vorgängers Tuto (gest. 930) gefunden, wo sich bald ein Heiligenkult bildete und auch nach der Übertragung weiterlebte. Die Erhebung von 1052 gehört zu den großen Szenen aus der Geschichte der ottonisch-salischen Reichskirche vor dem Investiturstreit. Nachdem der Papst und Kaiser Heinrich III. Anfang Oktober nach Regensburg gekommen waren, nahm das geistliche Haupt der Christenheit in Anwesenheit des weltlichen Gefolges sowie des Regensburger Bischofs Gebhard, des Salzburger Erzbischofs Balduin, des venezianischen Patriarchen Dominikus von Grado, der

Werke, Diss. München 1885; A. v. Rohr, Berthold Furtmeyr und die Regensburger Buchmalerei des 15. Jh., philos. Diss., Bonn 1967. Das hier behandelte Bild befindet sich in Hs. 15.711 (4. Bd. des Missale mit den Festen Augustinus, Mariä Geburt, Translatio S. Ruperti, Dedicatio ecclesiae und Translatio S. Virgilii) auf fol. 62r. Über dieses vgl. Haendke, S. 32; v. Rohr, S. 48, 79.

¹⁶ K. Amon, Der vortridentinische Salzburger Meßritus nach dem „Tewtsch Rational“ des Bischofs Berthold Pürstinger von Chiemsee, in: Heiliger Dienst 20 (1966), S. 86–100, 137–156; Die Benedictiones episcopales im Salzburger Pontifikalmisale, ebd. 23 (1969), S. 154 ff.

¹⁷ Vgl. die neue Deutung der für die Konsekration des Domes und die Übertragung der Gebeine Ruperts überlieferten Jahreszahl 774 bei: S. Haider, Zur Baugeschichte des Salzburger Virgil-Domes, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 80 (1972), S. 35–47. Auf die Frage, warum bei der Annahme der Weihe der Krypta und der Übertragung Ruperts 774 und der Weihe des ganzen Domes 780 die einschlägigen Feste dennoch zusammenfallen, geht der Verfasser leider nicht ein.

¹⁸ Ausführlich bei F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg I, Regensburg 1883, S. 499–502; G. Jacob, Grab und Krypta und die vier Erhebungen des Leibes St. Wolfgang, in: Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg, hrsg. von J. B. Mehler, Regensburg 1894, S. 100–104; G. Schwaiger, Die Kanonisation Bischof Wolfgang von Regensburg (1052), in: Bavaria Christiana. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern (Deutingers Beiträge 27, Festschrift Wilhelm Ziegler), hrsg. von W. Gessel und P. Stockmeier, München 1973, S. 225–233.

Bischöfe Severus von Prag, Gebhard von Eichstätt (später Papst Viktor II.), Humbert von Sta. Rufina (von Silva Candida) und Otter von Perugia nebst mehreren Fürsten und Herren die außergewöhnliche Ehrung des bedeutendsten Bischofs der bayrischen Herzogstadt vor.

Für die Ikonographie unserer Miniatur versagen nicht nur die Nachschlagwerke, sondern auch die Spezialliteratur¹⁹. Nach Meinung des Verfassers dürfte die Darstellung so in das Furtmeyr-Missale gekommen sein, daß als Vorlage bereits eine S-Initiale mit derselben Darstellung gedient hat. Auch das verweist uns wieder auf den hl. Wolfgang, dessen Festintrotus in Regensburg derselbe war wie in Salzburg und daher auch eine S-Initiale verlangte²⁰. Ein solches Vorbild wurde offenbar für unser Bild verwendet. Wäre nämlich diese Initiale erst für den hl. Rupert geschaffen worden, so hätte der Fehler mit dem päpstlichen Offiziator nicht geschehen können. Eine weitere, nach dem derzeitigen Stand der Forschung nicht zu lösende Frage ist die nach entfernteren Vorbildern. Solche könnten am ehesten in der künstlerischen Bücherausstattung oder auch in Bilderzyklen über den Heiligen einmal gefunden werden²¹.

Leicht dürfte sich die Schwierigkeit lösen lassen, daß unsere Miniatur den bei der Translation als

anwesend bezeugten Kaiser wegläßt. Dessen Mitwirkung dürfte sich günstigstenfalls auf die Teilnahme im Ornat beschränkt haben und konnte umso leichter in Vergessenheit geraten, als die Erhebung durch den Papst weit mehr den Charakter des Einmaligen und kirchlich Bedeutsamen an sich trug.

Wenn unsere Vermutung recht haben sollte, dann müssen wir für die offensichtlich vorliegende Verwechslung dankbar sein, denn sie hat uns die einzige bekannte bildliche Darstellung der „Kanonisation“ des hl. Wolfgang vom 7. Oktober 1052 aufbewahrt, freilich in der Sicht des Spätmittelalters.

¹⁹ J. E. Seitz, Ikonographie der heiligen Bischöfe der Kirchenprovinz München-Freising mit Salzburg bis etwa 1500, philos. Diss., München 1928, S. 47–66, 75–80.

²⁰ Vgl. U. Kornmüller, Der heilige Wolfgang als Beförderer des Kirchengesanges, in: Der heilige Wolfgang (wie Anm. 18), S. 160. In manchen vortridentinischen Missalien und auch in nachtridentinischen Diözesanproprien findet sich für Wolfgang der Introtus „Sacerdotes tui“ vorgesehen, der jedoch gleichfalls die S-Initiale erwarten läßt.

²¹ Zu diesen Zyklen vgl. Seitz, a. a. O., besonders auch den Hinweis auf die Wallfahrtsbüchlein von St. Wolfgang auf S. 78, Anm. 110. Für diese Bemerkungen konnten diese Büchlein nicht nachgeprüft werden.



S-Initiale im Furtmeyr-Missale (E. 15. Jhdt.), München, mit Darstellung der Erhebung des hl. Wolfgang, 1052 zu St. Emmeram in Regensburg.

Zu: Zinnhobler-Amon, „Erhebung“ des hl. Wolfgang Aufn.: Lichtbildstelle der Bayer. Staatsbibliothek München.